

Zeitschrift für angewandte Chemie.

1900. Heft 43.

Internationale Congresse für angewandte Chemie.

Von G. Lunge.

Die über diese Congresse gemachten Bemerkungen von Dr. H. Claassen in d. Z. 1900 S. 999 enthalten Vieles, dem ich beistimmen kann, aber bei anderem ist dies nicht der Fall, und ich halte mich für verpflichtet, den Lesern dieser Zeitschrift auch meine Beobachtungen und Ansichten nicht vorzuenthalten.

Gewiss ist es ganz richtig, dass die Continuität von einem Congresse zum anderen bisher fast Alles zu wünschen übrig liess, und dass der IV. Congress in Paris, abgesehen hiervon, auch sonst in manchen Beziehungen recht mangelhaft vorbereitet war, trotz des unleugbaren guten Willens und der gewiss recht fleissigen Arbeiten der leitenden Persönlichkeiten. Es fehlte eben an einer maassgebenden Tradition und auch an genügender Erfahrung in dieser Richtung. Bei den Verhandlungen in den von mir besuchten Sectionen stellte es sich nicht nur mehrfach heraus, dass die Berichterstatter über verschiedene auf der Tagesordnung stehende Gegenstände gar nicht erschienen waren (das mag ab und zu auch bei anderen Versammlungen vorkommen), sondern auch, dass die anwesenden Berichterstatter erst an Ort und Stelle erfuhren, was von ihnen erwartet wurde und natürlich ihrer Pflicht gar nicht oder nur ganz oberflächlich nachkommen konnten. Immerhin lagen von anderer Seite so viele, zum Theil mit grosser Hingebung und Sorgfalt ausgearbeitete Referate vor, dass es an Stoff zu den Verhandlungen durchaus nicht fehlte. Die Organisation der Besichtigungen, Festessen u. s. w. war meist vorzüglich; die einzige grössere Ausnahme, der Ausflug nach Chantilly, bei dem abgesehen von der Bestellung eines Extrazuges so zu sagen nichts für die Theilnehmer geschehen war, keine Führung, keine Gelegenheit zu Erfrischungen u. s. w., wollen wir doch nicht sehr ernst nehmen.

Einen Grundmangel hatte freilich auch dieser Congress, aus dem seine Hauptmängel sich erklären, nämlich das Fehlen der Continuität mit seinen Vorgängern. Aber Herr Claassen hätte nicht übersehen sollen, dass

der Vorsitzende, Moissan, diesen Mangel selbst sehr entschieden hervorhob, und dass auch für die Abstellung desselben gesorgt wurde. Es sollen nicht mehr, wie früher, die Behörden des Congresses mit seiner Beendigung sofort für immer in der Versenkung verschwinden, sondern die Präsidenten aller früheren Congresse sollen mit dem localen Organisationsausschuss des neuen Congresses zusammen eine internationale Vorbereitungsbehörde bilden, von der die Bestellung der Ausschüsse zur Vorberathung der dem neuen Congress vorzulegenden Fragen und andere allgemeinere, nicht locale, Vorbereitungen ausgehen sollen.

Durchaus nicht beistimmen kann ich der Ansicht des Herrn Claassen, der tagende Congress dürfe nicht das nationale Organisationscomité für den nächsten Congress wählen, sondern er solle sich mit Bezeichnung gewisser Vereine begnügen, denen die Organisation und die Wahl der Personen zu überlassen wäre. Theoretisch wäre wohl dieser Modus dem jetzigen vorzuziehen, aber in der Praxis macht sich das ganz anders. Es steht ja wohl jedesmal schon vorher fest, an welchem Orte der nächste Congress tagen wird; höchstens kann die Wahl etwa zwischen zwei Orten schwanken. Es bleibt also immer Zeit dafür, dass die anwesenden Vertreter des betreffenden Landes sich vor der officiellen Wahl über die als Comité-Mitglieder aufzustellenden Personen einigen, und ihre Liste wird ganz sicher bei der öffentlichen Sitzung ohne Weiteres angenommen werden. In allererster Linie kommt es natürlich auf den Präsidenten an, dem ja in solchen Fällen immer die Hauptarbeit obliegt; im Übrigen wird selbstverständlich durch Cooptation eine beliebige Verstärkung des Comités noch später stattfinden können. Jedenfalls besteht doch dann eine Behörde, die sich sofort an die Arbeit machen kann, während durch eine ausschliessliche Bestellung derselben von Seiten einer Anzahl von Vereinen nicht nur grosser Zeitverlust entstehen muss, sondern auch ganz bedenkliche Schwierigkeiten in Bezug auf die heranzuziehenden Vereine, die Zahl der ihnen zu gewährenden Vertreter u. dgl. m. auftreten können. In manchen Ländern würde es solcher Vereine zu viele geben, die sich in

Bezug auf ihre Mitgliedschaft häufig überdecken, während in anderen Ländern vielleicht gar keine oder die Industrie nur sehr einseitig vertretende Vereine bestehen. Soweit die Mitwirkung der Vereine in dieser Richtung wünschenswerth ist, kann sie schon vorher durch Bezeichnung passender Vertreter oder nachträglich bei der Cooptation weiterer Comité-Mitglieder eintreten.

Noch weniger könnte ich mich damit einverstanden erklären, dass die für bestimmte Aufgaben niederzusetzenden Commissionen schon während des Congresses selbst tagen sollen. Als Ausnahme mag das einmal angehen, als Regel gewiss nicht. In den meisten Fällen werden gar nicht alle die Personen zugegen sein, die man bei diesen Commissionen zuziehen möchte. Zweitens müssen solche Aufgaben in den meisten Fällen durch längeres Studium, häufig sogar durch Beibringung von neuem Versuchsmaterial gelöst werden, was offensichtlich nicht stante pede geschehen kann. Und drittens ist selbst für die, gewiss weniger häufigen Fälle, in denen man mit einer oder zwei Sitzungen ohne längere Vorbereitung auskommen kann, meist während des Congresses unbedingt keine Zeit vorhanden. Dass man, wie Herr Claassen will, diese Zeit durch Einschränkung der Plenarsitzungen in irgend genügendem Maasse gewinnen könne, muss ich für ganz ausgeschlossen halten.

Mit einer seiner Bemerkungen zu diesem Gegenstande schlägt sich Herr Claassen sehr entschieden selbst. Er meint, dass Commissionen, denen man eine Arbeit nach dem Schlusse des Congresses überträgt, entweder gar nicht arbeiten oder dass von den Commissionsmitgliedern nur wenige den nächsten Congress besuchen und dort ihren vielleicht recht einseitigen Standpunkt vertreten werden. Ich denke, die meisten Leser werden mit mir darin übereinstimmen, dass eine derartige Einseitigkeit ungleich mehr zu befürchten steht, wenn beim Congress eine Commission aus den gerade zufällig Anwesenden ernannt wird und diese Herren in den wenigen zwischen den Plenarsitzungen, Sectionssitzungen, Besichtigungen, Ausflügen u. s. w. einzuschiebenden Momenten ihre Berathungen abhalten und ihre Beschlüsse fassen würden. Das bedeutet thatsächlich fast immer, dass der den Gegenstand Anregende seine Privatansicht ohne irgend erheblichen Widerstand durchführen wird, womit auch der Congress dafür engagirt wird, da in der formellen Schlussabstimmung wohl höchst selten Widerspruch gegen die Vorschläge der Einzelsectionen und Commissionen erhoben wird, auch eine nutzbringende Erörterung dann gar nicht mehr möglich ist.

Ganz anders liegt es, wenn nach dem Beschlusse des Pariser Congresses durch das sofort eingesetzte Organisationscomité des nächsten Congresses Commissionen nach freier Wahl niedergesetzt werden, die gleich an die Arbeit gehen und Berichte ausarbeiten können, welche unter diesen Umständen keineswegs einseitig ausfallen sollten. Diese Berichte können (und werden hoffentlich) bei dem nächsten Congress den Theilnehmern schon vor oder in der Sitzung gedruckt vorgelegt werden, sodass einmal die Zeit der Verlesung derselben in extenso erspart wird und zweitens eine Discussion in weit gründlicherer Weise als nach Anhörung eines bloss mündlichen Referates (das übrigens noch daneben einhergehen könnte) geführt werden kann. Auch wird so manches Mitglied dieser Commissionen, gerade weil es diese Function übernommen hat, auf dem Congress, dem es sonst ferngeblieben wäre, erscheinen.

Schon hier wird die Sprachenfrage auftauchen, und man wird schon für die Commissionsberichte, wie später für die Verhandlungen des Congresses selbst, jedenfalls den Gebrauch des Deutschen, Französischen und Englischen freistellen müssen. Die allerdings nur platonisch wirkende Gleichstellung des Italienischen mit den obigen Sprachen, wie sie in Paris geschah, möchte ich ganz principiell nicht zugeben. Ich bin persönlich ein Freund der Italiener und der italienischen Sprache; aber ich halte den (leider bei verschiedenen internationalen Unternehmungen mit Erfolg erhobenen) Anspruch der Italiener, ihre Sprache in solchen Fällen mit den drei anderen Hauptsprachen als gleichberechtigt hinzustellen, für sehr unglücklich, umsomehr als nach meinen Beobachtungen fast jeder italienische Gelehrte und Techniker des Französischen genügend mächtig ist. Es ist wahrlich genug (allerdings nicht zu viel) verlangt, dass man neben seinen Fachkenntnissen noch zwei fremde Sprachen beherrschen solle. Würde man den Italienern auf Congressen sprachliche Gleichberechtigung zugestehen, so könnten die Russen unbedingt denselben Anspruch erheben, die es mit den Italienern doch nicht nur an Volkszahl, sondern heutzutage auch an wissenschaftlichen und technischen Leistungen wahrlich mehr als aufnehmen können, und selbst die drei nordischen Völker (die sich gegenseitig ohne Dolmetscher verstehen) könnten auch noch mitsprechen wollen. Natürlich ändert sich die Sache, wenn der Congress in Italien oder Russland selbst abgehalten wird; immerhin möchte ich vermerken, dass bei dem internationalen Materialprüfungscongresse in Stockholm 1897

nur deutsch, französisch und ein wenig englisch, aber selbst von den Einheimischen kein Wort schwedisch oder norwegisch, sondern fast immer deutsch gesprochen wurde.

Nicht ganz verständlich ist mir die Opposition dagegen, dass eine der erwähnten Sprachen als „offizielle“ bezeichnet wird. Es muss doch die Leitung der Verhandlungen, die Führung des Protocolls und die allgemeine Berichterstattung unbedingt in einer Sprache stattfinden, und das wird ebenso naturgemäss wie in Brüssel und Paris das Französische, in Berlin das Deutsche, in London oder New York das Englische sein. Wie man es in Rom oder Petersburg halten würde, kann ich freilich nicht sagen. In Stockholm 1897 herrschte das Deutsche vor. Präcedenzfälle zeigen sich jedes Jahr in der mehrsprachigen Schweiz. Wenn die schweizerische naturforschende Gesellschaft in der deutschen Schweiz tagt, so sind die Leitung und der Bericht deutsch, in der französischen Schweiz sind sie französisch; in beiden Fällen aber erscheinen in den ausführlichen Berichten die Vorträge in derselben Sprache, in der sie gehalten und vom Verfasser eingesendet worden sind.

An Übersetzung der Vorträge oder auch nur ihres wesentlichen Inhaltes gleich in der Sitzung ist im Ernste nicht zu denken. Ganz sicher werden sich nicht für alle Sectionen (vielleicht in gar keiner) Herren finden, die geneigt und Willens wären, solche mündliche Übersetzungen ex tempore in richtiger Weise vorzunehmen. Im besten Falle macht die Übertragung auch nur in eine andere Sprache, geschweige denn in zwei, die Verhandlungen äusserst schleppend, und wenn es nicht in ganz flüssender und technisch genauer Weise erfolgt (was eben sehr schwierig ist!), so ist es einfach unerträglich, umsomehr, als ja auch bei den Discussionen in gleicher Weise verfahren werden müsste. Solche Übertragungen werden also nur ganz ausnahmsweise gemacht werden können; im Übrigen muss man es auf die Sprachkenntnisse der Theilnehmer ankommen lassen. Die Vorsitzenden und Schriftführer sollten jedenfalls der drei Sprachen genügend mächtig sein.

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, dass in Paris in den Hauptversammlungen und in den von mir besuchten (und m. W. auch in den anderen Sectionen) die Berichterstattung sehr gut organisirt war, was allerdings nur durch den fast ausschliesslichen Gebrauch des Französischen möglich war. Die Schriftführer sorgten dafür, dass kurze, aber recht brauchbare Berichte schon am nächsten Morgen in der jedem Theilnehmer zugestellten

Sonderausgabe der Revue des sciences abgedruckt waren; die Reden der Präsidenten in den Hauptversammlungen sogar in extenso. Ein später zu veröffentlichender grosser Bericht wird natürlich Weiteres bringen. Stenographen waren nicht zugegen, aber vermuthlich hat man von den Vortragenden Autoreferate eingefordert, wie es ja auch anderwärts oft geschieht. Recht zweckmässig ist es dabei, zwei Referate zu verlangen, ein ganz kurzes, schon vor oder bei dem Vortrage einzugebendes, für die sofort auszugebenden Tagesberichte, und ein ausführliches, bez. den ganzen Vortrag, für den grossen Bericht. Die englische chemische Gesellschaft verfährt bei allen ihren Sitzungen in dieser Weise, woraus dann die „Proceedings“ und die „Transactions“ entstehen.

Die Idee, die Congressse nicht alle zwei Jahre, sondern nur alle vier Jahre abzuhalten, erscheint mir von vornherein nicht richtig. Dieser Zeitraum oder auch drei Jahre, ist doch zu lang. Die Vorbereitungscommissionen werden die ersten Jahre kaum zusammentreten, schon deshalb, weil sie besorgen müssen, dass ihre Arbeiten sonst schon vor dem Zusammentritte des Congresses theilweise überholt sein möchten; und später fehlt dann der lebendige Contact mit dem vorigen Congressse oder auch das Interesse an den dort angeregten Fragen. Sollte ausnahmsweise für die Lösung einer bestimmten Aufgabe der zweijährige Zeitraum zu kurz sein, so steht gar nichts dem im Wege, den Auftrag der betreffenden Commission zu erneuern. In vier Jahren treten leicht Personalveränderungen ein, die für die Organisationsarbeiten störend sein können. Dass auch schon dieses Mal der Congress in Berlin erst 1904 statt 1902 zusammentreten solle, halte ich für ganz ausgeschlossen. Wer gäbe dem Organisationscomité das Recht, sich in dieser Weise über den Beschluss des Plenums hinwegzusetzen? Nur eine Nothlage, wie sie Krieg, Epidemien u. dgl. schaffen, könnte eine derartige eigenmächtige Verschiebung rechtfertigen.

Darüber, ob die Ansicht richtig sei, die Arbeiten der internationalen Congressse für angewandte Chemie sollten sich im Wesentlichen nur auf analytischem Gebiete bewegen, will ich hier nicht reden. Ich selbst bin durchaus nicht dieser Ansicht und glaube ganz bestimmt, dass ein solches Vorgehen den Congressen eine grosse Zahl von Besuchern, und zwar gerade von hervorragenden Männern der Technik entfremden würde. Aber ich halte eine Widerlegung für unnöthig, da diese Frage sich von selbst lösen wird — solvitur ambulando.